29.

Kriebenstein

bei Waldheim.

Als das Glück, die schönste Sonne, glänzte
In der Vorzeit grauem Alterthum,
Und die Wackern mit dem Lorbeer kränzte —
O! da schallte weit des Schlosses Ruhm.

29.

Kriebenstein.

In einer Gegend Sachsens, welche die Natur mit mannigfachen Reizen geschmückt hat, liegt auf einem hohen Felsen an der Zschopau die alte Ritterburg Kriebenstein, von der das Städtchen Waldheim, durch sein vortreffliches Armen- und Zuchthaus bekannt, nur eine Stunde entfernt ist. Unter der Menge von Burgen Sachsens ist Kriebenstein eine von den wenigen, von denen man den Erbauer, so wie das Erbauungsjahr weiß. Der Ritter Dietrich von Bernwalde, den fast die ganze umliegende Gegend, unter dem Namen einer Herrschaft Kriebenstein, wovon Waldheim der Hauptort war, gehörte, erbauete sie vom Jahre 1382 bis 1407. Er hatte aber kaum seinen Sitz hierher verlegt, als er in einer Fehde mit dem Ritter Staupitz von Reichenstein von diesem am Fastnachtstage 1415 schon wieder daraus vertrieben ward. Friedrich der Streitbare, Landgraf in Thüringen, Herzog von Sachsen, nachher Kurfürst, belagerte nun, seiner lehnsherrlichen Pflicht gemäß, mit dazu aufgebotenen

Bürgern von Freiberg, Rochlitz und andern Städten, den Staupitz in Kriebenstein. Lange und tapfer wehrte sich der Vogel im fremden Neste, mußte sich aber doch endlich ergeben. Die Galanterie jenes Zeitalters, die wir vielleicht in ähnlichen Fällen nicht so üben möchten, bewog Friedrichen, Staupitzens ehelicher Hausfrau freien Abzug aus der Burg anzubieten, und ihr sogar zu verstatten, das, was ihr am liebsten sey, mitnehmen zu dürfen. Eine Frau, die einen guten Mann hat, und ihn liebt, kann natürlich nichts haben, was sie diesem vorziehen möchte. Das war der Fall auch hier, daher die gute Frau ihren guten Mann auf dem Rücken aus der Burg trug. Friedrich war anfänglich gar nicht willens, seiner Zusage eine solche Deutung geben zu lassen. Ob es aber die Eigenschaften der Dame machten, oder ob er sein Wort nicht gern brechen wollte — kurz, er ließ es zu, daß Staupitz seiner Strafe hierdurch entgehen durfte.

Man hat die Wahrheit dieser Begebenheit oft in Zweifel gezogen, und behauptet, daß sie nach der bekannten ähnlichen, dreihundert Jahre ältern Sage von Weinsberg gemodelt sey. Allein viele Umstände sprechen dafür. Eine Nachahmung kann sie indessen doch immer gewesen seyn, und möglich, ja sehr wahrscheinlich ist es, daß Staupitz oder seine Frau oder sonst ein Freund beider, ihnen anrieth, die Erlaubniß Friedrichs auf diese Art zu nutzen, indem vielleicht Friedrich vor Kriebenstein eben so nachsichtig denke, als Kaiser Konrad vor Weinsberg.

Friedrich gab hierauf die Burg Kriebenstein ihrem Eigenthümer, dem Ritter Dietrich von Bernwalde, nicht zurück. Er behielt sie für sich, um Dietrich zu strafen, der sich Nachlässigkeiten in seinen Lehnspflichten gegen ihn hatte zu Schulden kommen lassen. Bald darauf kam sie an die damals sehr begüterte Familie von Vitzthum, ob durch Verleihung oder Schenkung von Friedrich, ist mir unbekannt. Aber schon 1446 verlor diese sie wieder im sogenannten Bruderkriege.

Da die Begebenheiten des Bruderkrieges in die Geschichte so mancher Burg Sachsens eingreifen, und während seines Laufs gar viele Vesten dieses Landes untergingen, so benutze ich die Gelegenheit, von diesem Kriege hier einiges zu sagen.

Friedrich II. Kurfürst von Sachsen, dem seine Zeitgenossen das schöne Beiwort, der Sanftmüthige, gaben, regierte nach dem Tode seines Vaters, Friedrichs des Streitbaren, 1428, mit seinem jüngsten Bruder Wilhelm, Herzog von Sachsen, das Land gemeinschaftlich. Siebzehn Jahre lang hatte diese Gemeinschaft ruhig und ununterbrochen gedauert, da verlangte Wilhelm, daß eine Theilung vorgenommen werden solle. Es geschah. Friedrich erhielt das Herzogthum Sachsen, die Markgrafschaft Meißen, und andere bedeutende Städte, als Leipzig, Zwickau, Altenburg u. a. m.; Wilhelm hingegen erhielt die Landgrafschaft Thüringen, nebst Weißenfels, Koburg und Hildburghausen. Daß es zu dieser Theilung kam, daran war hauptsächlich einer der Räthe Herzog

Wilhelms Schuld. Apel von Vitzthum hieß er, ein Name, der in der sächsischen Geschichte stets mit Verachtung genannt werden wird; denn er war es, der einen blutigen Zwist zwischen zwei Brüdern anfachte, unter welchem das Land Jahre lang seufzte und leiden mußte. Ihm mochte die gemeinschaftliche Regierung seines Herrn mit dem Kurfürsten Friedrich nicht anstehen, auch konnte er den Kurfürsten nicht leiden, daher er seinen Herrn veranlaßte, auf Theilung des Landes zu dringen. So wie diese geschehen war, barg er seine Gesinnungen gegen den Kurfürsten nicht mehr, sprach laut von ihm mit einer höhnenden Verachtung, und suchte auf alle Art Wilhelmen gegen ihn aufzubringen. Bei Friedrichs sanftmüthigen Gesinnungen müssen diese Schmähungen empörend gewesen seyn, um ihn zu dem Schritte zu bewegen, den er that. Er schickte nemlich ein Heer gegen Apeln aus, das sein Schloß Rosla zerstören oder ihn selbst fangen sollte. Markgraf Albrecht bewirkte indessen einen Stillstand dieser Fehde. Ob es sich nun gleich der Kurfürst ausbedung, daß sein Bruder alle seine schlechten Räthe abdanken solle, so that es dieser doch nicht. Dies geschah 1445. Das Jahr darauf erhob sich der Streit von neuem. Herzog Wilhelm hielt nemlich zu Jena Beilager mit Anna, Tochter des Kaisers Albrecht. Da kam die Nachricht dahin, der Kurfürst werde den Herzog nebst den Hochzeitgästen überfallen. Die Sage war ganz grundlos, und wahrscheinlich von Apeln, dem unruhigen Kopfe, ausgestreuet worden. Der Herzog aber glaubte daran,

war gewaltig entrüstet, zog dem Kurfürsten entgegen, doch auch diesmal kam es bald wieder zum Frieden. Bei dieser Gelegenheit war es, wo der Kurfürst dem Apel seine Besitzungen in Meißen, und darunter auch Kriebenstein, wegnehmen ließ. Nachher brach noch zweimal die Flamme des Bruderkrieges aus, bis Herzog Wilhelm endlich einsah, welch ein schlechter Rathgeber ihm Apel sey. Sie, die Brüder, schlossen daher 1450 Frieden, und ein Punkt darin setzte die gänzliche Vertreibung der Vitzthumschen Familie aus dem Lande fest. Der unruhige Apel, den Wilhelm nachher noch mit gewaffneter Hand zur Herausgabe bedeutender, ihm einstweilig eingeräumter Güter zwingen mußte, der bis an seinen Tod nicht aufhörte, gegen beide fürstliche Brüder zu kabaliren, starb endlich in Böhmen, und mit seinem Sohne erlosch sein Stamm, oder die Linie der Vitzthume von Apolde. Die andere Linie, Vitzthum von Eckstädt, blüht noch.

Während dieses Krieges waren unter andern auch die Güter, welche der berüchtigte Prinzenräuber, Kunz von Kaufungen, in Thüringen besaß, von den Truppen Herzog Wilhelms besetzt worden. Um ihm dafür eine Entschädigung zu verschaffen, räumte ihm sein Herr, der Kurfürst, die dem Apel abgenommenen Güter, Kriebenstein, Ehrenberg und Schwikertshain, einstweilen, und mit der Bedingung ein, sie zurückzugeben, sobald er ihm wieder zu dem Besitze seiner Güter verholfen habe. Durch den Frieden von 1450 geschah dies auch, aber Kaufungen verweigerte die Herausgabe der Vitzthumschen Güter. Er

hatte darauf gerechnet, sie zu behalten, hatte besonders Schwikertshain zu einem stattlichen Rittersitze sich ausgebauet, von dem er sich nun nicht wieder trennen wollte. Der Kurfürst zwang ihn indessen zur Herausgabe, aber Kaufungen war so erbittert darüber, daß er den rachsüchtigen und kühnen Plan faßte und ausführte, die beiden Söhne desselben aus dem Schlosse in Altenburg zu entführen.

Nach dieser Zeit haben die Besitzer der Herrschaft Kriebenstein sehr oft gewechselt. Erst hatte sie die Familie von Schleinitz, dann die von Ende, dann Herzog Georg von Sachsen, der sie 1529 an Ernst von Schönburg für 20,000 Fl. verpfändete, acht Jahre später wieder einlöste, und der verwittweten Herzogin Elisabeth von Sachsen, einer Landgräfin von Hessen, als Leibgedinge gab. Diese trat sie dem Kurfürsten Moritz wieder ab, und dieser tauschte dafür von seinem geheimen Rathe, dem als Staatsmann und Gelehrten gleich bekannten von Carlowitz, Schönfeld ein. Carlowitz vergrößerte die Besitzung beträchtlich, und nach seinem Tode theilten seine vier Söhne das Ganze in vier große Rittergüter. Wer es seitdem besaß, ist mir nicht bekannt. Gegenwärtig ist es in den Händen der Familie von Racknitz.

Die Burg, die völlig bewohnbar ist, und bisweilen auch bewohnt wird, steht noch ganz so, wie sie der Ritter von Bernwalde erbaute. Sie hat auch noch eine Kapelle, in welcher der Prediger in Bernwalde Gottesdienst halten muß, wenn der Besitzer da ist. Auch verwahrt

sie einige alte Rüstungen und kleine Kanonen aus den frühesten Zeiten der Pulvererfindung. Die Aussicht von Kriebenstein ist, besonders in das Thal herab, wo die Zschopau fließt, und gegenüber auf das hochliegende Dorf Ehrenberg, sehr angenehm.

* * *

Von Kriebenstein giebt es mehrere Abbildungen. Die vorzüglichste darunter ist von Vizani d. j., ein großes kolorirtes Blatt, das bei Rittner in Dresden 4 Thlr. kostet. Eine etwas kleinere, auch kolorirte, zu $1\frac{1}{3}$ Thlr., ist von Balzer daselbst. In Oldendorp's „merkwürdigsten alten Burgen Sachsens" 3ter Heft, im 2ten Hefte sächsischer und böhmischer Gegenden und im Januarhefte der Jugendzeitung 1814, findet man auch Abbildungen. — Die hier gegebenen Nachrichten von Kriebenstein, habe ich, größtentheils, einem mir unbekannten Freunde und Beförderer dieses Buchs zu danken.